Nr. 292. | Sonnabend, 14. Dezember | 1895

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 90 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Schlagwort „Liebesgabe".

In der Verhandlung über das Zuckersteuergesetz in dem Landesökonomie-Collegium hat der landwirthschaftliche Minister das Votum dieser Körperschaft als unfehlbar wirkendes Gegengift gegen das „bekannte Schlagwort Liebesgabe" bezeichnet, mit welchem die Vorlage im Reichstage zweifellos werde bekämpft werden.

Nach den Vorschlägen des Grafen Posadowsky soll die Verbrauchssteuer vom Zucker von 18 auf 24 Mk., also um 6 Mark erhöht und der entsprechende Mehrertrag zur Deckung der erhöhten Ausfuhrprämien verwendet werden. Veranschlagt ist die Mehreinnahme auf 31 Millionen Mk. Aus dieser Summe soll demnächst für jede zur Ausfuhr gelangenden 100 Kilo Rohzucker ein Zuschuß von 4 Mark gezahlt werden. Ist das etwas anderes als ein baares Geschenk an die Zuckerproducenten, die selbstverständlich ihren Zucker um diesen Betrag theurer an die Exporteure absetzen? Diese Ausfuhrzuschüsse sind im eigentlichen Sinne des Wortes baare Geschenke, welche das Reich in Form von Zuckersteuern aus den Taschen der Steuerzahler direct ohne jede Verschleierung an die Zuckerfabrikanten auszahlt. Nirgendwo ist also der Ausdruck „Schlagwort" weniger am Platze, als in diesem Falle. So lange die frühere Methode der Besteuerung, die Rübensteuer, in Kraft war, hatte die Ausfuhrvergütung eine Berechtigung. Denn sie sollte nichts sein als die Rückzahlung der für die Rüben gezahlten Steuer bei der Ausfuhr des Products. Nur insofern es den Fabrikanten gelang, aus einer geringeren Masse Rüben, als bei der Rückvergütung vorausgesetzt war, hundert Kilogramm Rohzucker herzustellen, erhielten sie bei der Ausfuhr außer der thatsächlich gezahlten Rübensteuer einen weiteren Betrag, der eine reine Ausfuhrprämie darstellte. In diesem Verhältniß lag der Sporn zur möglichsten Vervollkommnung der Rübencultur und der Zuckerfabrikation und bekanntlich hat dieser Sporn so gut gewirkt, daß die Einnahmen, welche dem Reiche aus der Rübensteuer verblieben, von 50 Millionen Mark auf 20 Millionen zurückgingen. Damit war die Unmöglichkeit gegeben, dieses System der Besteuerung des Rohmaterials aufrecht zu erhalten. Nach Einführung der alleinigen Verbrauchssteuer von dem inländischen Zucker konnte von einer Rückvergütung nicht mehr die Rede sein, weil der Exportzucker von der Inlandsteuer befreit ist. Die offene Prämie, wie sie durch das Gesetz von 1891 eingeführt ist, hätte in dem damaligen Reichstage eine Mehrheit überhaupt nicht gefunden, wenn dieselbe als eine dauernde Einrichtung gedacht gewesen wäre. Die Ausfuhrzuschüsse sollten nur auf eine festbeschränkte Zeit gewährt werden, um der Zuckerindustrie den Uebergang in das neue System zu erleichtern. Jetzt aber soll nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern dauernd ein Ausfuhrzuschuß nicht von 1,25 Mark, sondern von 4 Mark für 100 Kilogr. gezahlt werden. Damit verlieren die Ausfuhrzuschüsse den Charakter einer Erleichterung für die Uebergangszeit und erhalten denjenigen eines Geschenks, einer „Liebesgabe", wie der conservative Abg. v. Wedel-Malchow s. Z. diese erzwungenen Geschenke genannt hat. Aber nicht die Bezeichnung der „Liebesgabe" ist ein „Schlagwort". Das Schlagwort, dessen sich Minister von Hammerstein mit anscheinendem Erfolge bedient, ist die Bezeichnung der Vier Mark-Zuschüsse als „Kampfmittel" gegen Oesterreich-Ungarn und Frankreich. Die Zuckerindustrie, heißt es, bedarf keiner Ausfuhrprämien, sobald die concurrirenden Staaten auch ihrerseits auf solche Prämien Verzicht leisten. Folglich haben die Vier Mark-Prämien nur einen vorübergehenden Charakter. Aber wo ist eine Garantie dafür, daß Frankreich und Oesterreich nicht im Stande oder nicht gewillt sind, auch ihrerseits höhere Prämien zu zahlen und in die Aufhebung der bestehenden einzuwilligen?

Die Entscheidung liegt in der Hand Frankreichs. Aber gerade dieses kann den Wettkampf um so besser aufnehmen, als seine Zuckerausfuhr nur einen kleinen Theil seiner Production ausmacht. Die französische Zuckerindustrie arbeitet unter ungünstigeren Bedingungen als die deutsche. Ist das Gesetz erst beschlossen, so wird von der Aufhebung der Ausfuhrprämien nicht mehr die Rede sein.

Und bei all' der „Liebesgabe" können viele Landwirthe im Osten nicht einmal einen Vortheil für die östliche Landwirthschaft darin erblicken, sondern das Gegentheil.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. Dezember.

Der Reichstag beendete gestern die erste **Berathung des Etats.** Wider Erwarten mußte dazu noch die ganze Sitzung in Anspruch genommen werden. Es gab zwar nur wenige große Reden, aber eine endlose Reihe von Plänkeleien, die voll von dramatisch bewegten Zwischenfällen waren, wobei die Geister heftig auf einander platzten. Die Reihe der Redner eröffnete

Abg. **Zimmermann** (Antis.): Er befürwortet die Gesetze im Interesse des Mittelstandes. Die Staatslieferungen sollten nicht an jüdische Unternehmer vergeben werden. Des Ministers v. Bötticher Verhalten in der Handwerkerfrage erregt das Mißtrauen der betheiligten Kreise. Redner mißbilligt die Agitation gegen das Reichswahlrecht. Das bürgerliche Gesetzbuch trägt nicht einen deutschen nationalen Charakter; wir brauchen ein gesundes sociales Gesetzbuch.

Abg. **Haußmann** (südd. Volksp.) spricht gegen die Steigerung unserer Colonialpolitik, wobei er auf die Mißwirthschaft hinweist, wie sie sich durch die Fälle Leist und Wehlan documentire. Die gestrigen Ausbrüche des Kriegsministers gegen die Socialdemokratie mögen Beifall in den Offiziercasinos finden, degradiren aber den guten Geschmack des Hauses.

Vicepräsident **Spahn** bezeichnet diese Kritik als unzulässig.

Abg. **Haußmann** fährt, nachdem er den Abgang des Ministers v. Köller erörtert hat, fort: Nach der Erklärung des Reichskanzlers soll die bisherige Politik gegen die Socialdemokraten fortgesetzt werden und doch ist das ein falsches System. Leute, die aus dem Gefängniß kommen, werden von den Genossen empfangen, als ob sie Orden mit Eichenlaub erhalten hätten. (Heiterkeit.) Immer mehr verbreitet sich der Glaube, daß wir eine Klassenjustiz haben. Wenn es zugelassen wird, daß ein conservativer Führer, der die schwersten Verbrechen begangen hat, in's Ausland geht, so sagt das „Volk": „Die Justiz hat keine Binde um die Augen, sie sieht nach der Person." (Bravo.) Die Regierung muß sich auf ein liberales Programm stützen, das den Anschauungen des Volkes, dem Allgemeinwillen entspricht und nicht dem Einzelwillen. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** nimmt den Assessor Wehlan gegen die Anschuldigung des Vorredners in Schutz. Wehlan sei zwar angeklagt, aber noch nicht verurtheilt worden.

Justizminister **Schönstedt** weist den Vorwurf der Klassenjustiz zurück. Die Zunahme der Majestätsbeleidigungsprozesse ist die Folge der Zunahme solcher Beleidigungen. Wir haben keine tendenziöse Justiz. Der dolus eventualis ist keine neue Erfindung. Unfug wird damit nicht getrieben. (Abg. Liebknecht ruft: „Das glauben Sie ja selbst nicht!")

Vicepräsident **Spahn** bezeichnet diese Aeußerung Liebknechts als unschicklich.

Abg. **Leuschner** (Reichsp.) spricht für den Bimetallismus.

Abg. **Bebel** (Soc.) fragt den Justizminister, ob er nicht wisse, woher die Majestätsbeleidigungen kommen. Sie entstehen dadurch, daß die Stellung der Krone sich verändert hat. Wir sind provocirt worden und auf Selbsthilfe angewiesen. (Ruf: „Unverschämt!") Derjenige, der mir das zugerufen hat, ist selbst unverschämt.

Präsident Frhr. **v. Buol** rügt diesen Ausdruck.

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Ueber geringfügig politische Vergehen wird eine lange Untersuchungshaft verhängt, während man den Frhr. v. Hammerstein, diese Stütze von Religion, Sitte und Ordnung, in's Ausland entkommen läßt. Bei unserem Antrag auf Aufhebung des Majestäts-Beleidigungs-Paragraphen werden wir hoffentlich auf der rechten Seite des Hauses Entgegenkommen finden in Anbetracht der Majestätsbeleidigungen, die von sehr angesehenen conservativen Herren in gewissen Briefen begangen worden sind und wie sie kein Socialdemokrat offen zu sagen wagt. (Zuruf rechts: „Raus damit".) Schließlich kommt Redner auf den Artikel des Reichsgerichtsraths Stenglein zu sprechen und erklärt, kein Wort zurückzunehmen von dem, was er gestern darüber gesagt habe.

Justizminister **Schönstedt**: Es widerspricht den Thatsachen, wenn Abg. Bebel behauptete, die socialdemokratischen Ausschreitungen seien erfolgt als eine Abwehr gegen Aeußerungen von hoher Stelle. Es ist auch nicht wahr, daß bei den Gerichtsurtheilen auf den politischen Standpunkt der Angeklagten Rücksicht genommen wird. Es ist jedoch ein alter Grundsatz: „Si duo faciunt idem, non est idem". Es kann eine Aeußerung im Munde des Einen eine andere Bedeutung haben, wie im Munde des Anderen. Im Falle des Frhrn. v. Hammerstein hat die Staatsanwaltschaft seine volle Schuldigkeit gethan. Ich stehe dafür ein. Die Staatsanwaltschaft kann doch erst einschreiten, wenn sie glaubhafte Beweise hat. Das Kreuzzeitungs-Comité hat erklärt, nicht geschädigt zu sein. Erst als die Erklärung veröffentlicht wurde, Frhr. v. Hammerstein sei von dem Posten des Chefredacteurs suspendirt worden, schritt der Staatsanwalt ein.

Abg. Dr. **Enneccerus** (nat.-lib.) sucht nachzuweisen, daß Bebels Beschuldigungen gegen Stenglein unbegründet seien.

Abg. **Stumm** (Reichsp.): Die Socialdemokratie als solche ist die geborene Majestätsbeleidigung. (Heiterkeit.) Abg. Bebel hat die Socialdemokratie gestern hingestellt als ein Lämmlein weiß wie Schnee, und doch hat Friedrich Engels die Pariser Commune vertheidigt, die doch nur eine blutige Revolution war. Ich danke lebhaft dem Minister v. Köller, der eine schärfere Tonart gegen die Socialdemokratie eingeführt hat. Ich vertraue seinem Nachfolger, daß er dasselbe thun wird.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Der Abg. Bebel hat gestern erklärt, daß die von mir citirten Aeußerungen nicht von einem Socialdemokraten, sondern von Bakunin stammen. Zum Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung lese ich Ihnen folgende Worte aus der vom Abg. Liebknecht am 22. Oktober 1871 in einer Volksversammlung gehaltenen Rede vor: „Das Wort Vaterland, das Ihr im Munde führt, hat für uns keinen Zauber. Das Vaterland in Eurem Munde ist uns ein überwundener Standpunkt, ein reactionärer Begriff." (Hört, hört! rechts.) Der Name Bakunin war hier nicht erwähnt. ich habe in meiner durch den Abg. v. Kardorff veranlaßten Rede davon gesprochen, welche Ursachen zu einem schärferen Vorgehen gegen die socialdemokratischen Ausschreitungen geführt haben. Wenn an einer bestimmten Stelle Aeußerungen der Entrüstung über das Gebahren der socialdemokratischen Partei in diesem Sommer gefallen sind, so sind diese Aeußerungen berechtigt, und ich würde mich hüten, dem Rathe des Abg. Bebel zu folgen und die betreffende Stelle abzuhalten, ihrer Entrüstung in kräftiger Weise auch in Zukunft Ausdruck zu geben. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (cons.): Wir werden bezüglich der Majestäts-Beleidigungsprozesse dieselbe Stellung einnehmen wie bisher, und uns durch die Drohung mit bekannten Briefen nicht beirren lassen. Die Verwendung von Privatbriefen politischer Gegner ist unanständig, bloße Drohungen aber sind lächerlich oder ordinär, also heraus!

Abg. **Liebknecht** (Soc.): Wir haben keine Kreuzzeitungs-Moral, wir sind auf anständige Weise in den Besitz der Briefe gekommen und werden rückhaltslos davon Gebrauch machen, wenn es uns nothwendig scheint.

Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde das Verhalten der Socialdemokraten gegenüber armen Leuten und bei der Cholera-Epidemie in Hamburg erörtert. Daran betheiligten sich die Abgg. **Stumm** (Reichsp.), **Frohme** (Soc.), **Singer** (Soc.) und der antisemitische Hamburger Rechtsanwalt **Vielhaben**, der heute seine Jungfernrede hielt.

Morgen stehen die Gesetzentwürfe betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und die wirthschaftlichen Genossenschaften auf der Tagesordnung.

Schluß 5 Uhr

* * *

Das gestrige Wortgefecht im Reichstage gewährte, wie am Eingange des vorstehenden Berichts hervorgehoben ist, ein größeres dramatisches Interesse, als die Debatten an den vergangenen Tagen. Es gab bei den kurzen Reden und Gegenreden ein viel lebhafteres Bild von unseren jetzigen Zuständen. Da konnten die Gegensätze schneller und wirksamer auf einander platzen, als bei den zweistündigen und noch längeren Reden. Der Abg. Bebel war vorgestern trotz der Heftigkeit seiner Ausführungen stellenweise ganz ohne Wirkung; er verlor sich in langen Betrachtungen über 1866 und 1870, die gar nicht am Platze waren und dazu noch bei fast allen anderen Parteien Anstoß erregen mußten. Gestern aber erzwang er die Aufmerksamkeit des Hauses und namentlich der rechten Seite durch die Beleuchtung des Vorgehens gegen Hammerstein einerseits und gegen die Socialdemokraten andererseits. Die Conservativen waren zum großen Theil aufgestanden und hörten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu.

Bebels Rede war die Antwort auf die Ausführungen des Justizministers, der es unternommen hatte, den Verdacht, daß Majestätsbeleidigungen, falls der Urheber derselben ein Socialdemokrat ist, besonders hart bestraft würden, zurückzuweisen und den dolus eventualis zu vertheidigen. Komisch war es bei Bebels Erwiderung, daß der Präsident Herrn Bebel wegen des Zwischenrufs „Unverschämt" eine Rüge ertheilte, während der Urheber desselben ein Mitglied der Conseraativen war. Herr v. Buol ist nun einmal etwas schwerhörig. Das „Unverschämt" bezog sich nämlich auf die Frage Bebels, wer denn eigentlich die Masse Majestäts-Beleidigungs-Prozesse der letzten Zeit hervorgerufen habe. In seinem Aerger drohte Bebel mit den bekannten Briefen aus dem Hammerstein'schen Nachlaß, wobei die Herren v. Manteuffel und Roon unruhig und verlegen umhergingen. Erst nach längerem Nachdenken hielt Frhr. v. Manteuffel es für nothwendig, diese Provocation nicht passiren zu lassen und rief todesmuthig Herrn Bebel sein „Heraus mit den Briefen" zu. Und wahrscheinlich werden nun auch die Socialdemokraten mit weiteren Enthüllungen nicht auf sich warten lassen. Von Interesse, aber nicht ganz verständlich war die Darlegung des Justizministers über die Gründe,

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

29) [Nachdruck verboten.]

Als Helene nach einer halben Stunde wiederkam, um nach ihr zu sehen, war ihr Plan bereits vollkommen fertig. Sie zog das junge Mädchen zu sich auf den Divan, um noch ein wenig mit ihr zu plaudern, und war entzückt von der reichen Phantasie, von der Gluth und Leidenschaft, welche in dem schönen Mädchen pulsirte, wenn sie sich auch nicht verhehlen konnte, daß ihr Wissen von einem sehr geringen Umfange war.

„Ich werde hier bleiben, sie an mich heranziehen und ihre Bildung in die Hand nehmen", gelobte sie sich, „bei einer Begabung, wie sie dieses Mädchen zu besitzen scheint, kann das keine großen Schwierigkeiten haben."

Noch an demselben Tage sprach sie mit Henri und drang in ihn, womöglich keinen Tag zu säumen, um zu der Tante zu reisen. „Siehe zu, daß Du ihrer allein habhaft wirst und sage ihr Alles", rieth sie, „vielleicht gelingt es Dir, sie Euphrosynens Krallen zu entwinden."

Madame Schneider, welcher Honorine ein Bild der Verhältnisse in der Heimath entwarf, war zwar etwas niedergeschlagen, da sie an dem Zukunftshimmel ihrer Nichte, den sie für sehr hell gehalten, dunkle Wolken aufsteigen sah, sie fand jedoch den Rath Honorinens sehr gut und redete eifrig zu, ihn recht bald zur That werden zu lassen; dagegen war Helene, als sie von der beabsichtigten Reise ihres Geliebten hörte, ganz unglücklich.

„Bleibe hier, Henri, reise nicht; mir ahnt Unheil!" schluchzte sie, sich mit beiden Armen um seinen Hals klammernd.

„Was könnte mir denn geschehen?" fragte Henri scherzend und doch durch ihren Schmerz schon wieder ein wenig wankend in seinem Entschlusse gemacht; „was fürchtest Du?"

„Ich fürchte Deine Tante; ich fürchte die böse Frau, die bei ihr ist; ich fürchte jenen Nachbar, von dem Ihr spracht, und seine Tochter. O, Henri, Henri, man wird Dich mir abwendig machen!"

„Helene", rief er heftig aufspringend, „wie kannst Du dergleichen sprechen. Dich liebe ich; Dir gehört meine Treue, mein Leben!"

„Dein Leben!" wiederholte sie.

„Es sei verwirkt, wenn ich mir je beikommen ließe, Dir die Treue zu brechen; vogelfrei müßte ich sein, friedlos und unstät!"

„Henri!" rief Honorine entsetzt. „Wie kannst Du so entsetzlich schwören!"

„Warum nicht?" lachte er; „ich kann gleichmüthig noch härtere Strafen auf mich herabrufen, weiß ich doch, daß sie mich nicht treffen können; ich bleibe Dir getreu bis an den Tod."

Sie konnte sich trotzdem nicht beruhigen.

„Er kann ja gar nicht lange fortbleiben", tröstete sie Honorine.

„Verstündest Du deutsch", scherzte er, „so würde ich sagen: mir sind vergönnt drei Tage Zeit, ich laß' Dir die Schwester zum Bürgen, sie magst Du, entrinn' ich, erwürgen!"

Honorine empfand ein leichtes Unbehagen, als sie den Blick gewahrte, den Helene, nachdem ihr Henri die Worte übersetzt, von diesem zu ihr wandern ließ, das währte jedoch kaum eine Secunde, dann sagte sie: „Ich bleibe noch viel länger hier, Madame Schneider hat mir erlaubt, Eure Hausgenossin zu sein."

Sie hatte in der That mit Henris Wirthin bereits das Abkommen getroffen, daß diese sie gegen eine mäßige Vergütung in Pension nahm, und wollte vorläufig keine Schritte zur Erlangung eines anderweitigen Unterkommens thun.

10. Kapitel.

Schon am nächsten Tage ging Honorine aus, um sich in einem Tapisseriegeschäft Arbeit zu verschaffen, die man ihr, da sie Proben ihrer Kunstfertigkeit vorzulegen vermochte, auch gab. Am nächsten Tage reiste Henri ab; er hatte schnell einen kurzen Urlaub genommen. Honorine und Helene begleiteten ihn nach dem Bahnhofe.

„Hüte Dich vor Euphrosyne", war das letzte Wort der Schwester.

„Henri! Henri, vergiß mich nicht!" flehte Helene.

„Wie sollte ich vergessen, was der Inhalt meiner Gedanken, das Licht meines Lebens ist", war seine Antwort. „Auf glückliches Wiedersehen."

„Honorine", sagte Helene, als der Zug sich in Bewegung setzte, „ich möchte der Maschine mich entgegenwerfen, die mir den Geliebten entführt! Dächte ich, er könnte mir entrissen werden, so möchte ich lieber ihn und mich vernichten." ——

„Herr Henri! Herr Henri! O, welche Freude, Ihr liebes Gesicht einmal wieder zu sehen!" rief die alte Jeannette, die dem jungen Soldaten, der bei der schon früh hereinbrechenden Dämmerung des Octobertages an der Thür der Villa Cölestine geläutet hatte, öffnete, in ihrem breitesten Elsässer Deutsch entgegen, besann sich aber schnell und gab ihrer Ueberraschung in herzlich mangelhaftem Französisch weiteren Ausdruck.

„Was fällt Dir ein? Das war doch niemals Deine Stärke."

„Madame Mercier hat's befohlen", erwiderte Jeannette, sich scheu umsehend, „sie hat gedroht, mich aus dem Hause zu jagen, wenn ich nur ein einziges deutsches Wort spreche; und ich will nicht fortgehen, denn alsdann, alsdann ist die Madame ganz allein mit ihr. Fräulein Honorine ist auch fort." Sie griff nach dem Schürzenzipfel, um sich die Augen zu wischen.

„Ich weiß es, ich weiß es", erwiderte Henri; „sie ist bei mir in Straßburg. Sage, Jeannette, steht es denn wirklich so schlimm hier, wie sie es schildert?"

„Noch viel schlimmer!" klagte Jeannette, schon wieder in ihr heimisches Idiom verfallend; „Sie werden es ja selbst sehen, aber kommen Sie jetzt nur schnell ins Haus; sie steht gewiß schon wieder auf der Lauer, denn es fliegt kein Vogel durch, ohne daß sie ihn sieht; sie fährt mich sonst gleich an, was ich mit Ihnen zu klatschen und zu schwatzen gehabt habe."

„Nun, ich will doch einmal sehen, ob sie mich auch ins Bockshorn jagen wird, wie Euch Anderen, sie hat's hier eben noch mit keinem Mann zu thun gehabt", erwiderte Henri ein wenig prahlerisch, während er, seine kleine Reisetasche in der Hand, den Mantel um die Schultern, neben der Alten der Villa zuschritt.

In dem unerleuchteten Vorsaal kam ihm eine Frauengestalt entgegen. Sofort warf Henri die Tasche von sich, umfing die Dame mit beiden Armen, drückte sie an sich und küßte sie auf beide Wangen, ehe die Ueberraschte sich losmachen oder einen Schrei ausstoßen konnte.

„Tante Elodie!" rief er dabei in deutscher Sprache. „Meine liebe, liebe, einzige Tante, wie lange —"

Er kam nicht weiter. Die Geküßte hatte sich losgerissen und sagte französisch: „Sie irren sich, mein Herr, ich bin nicht Madame Menetret."

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, Madame", antwortete Henri, der sofort die Lage und seine begangene Verwechslung begriffen hatte, in einem Französisch, das sogar dem Ohre der Pariserin wohllautend klang, „der Irrthum ist ja verzeihlich, da ja allgemein die große Aehnlichkeit der beiden Cousinen gerühmt wird. Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen, Madame Mercier! Wie geht es meiner Tante?"

„Sie ist leider nicht ganz wohl, die beste Arznei wird aber wohl der Anblick des Neffen sein", erwiderte Madame Mercier in einem so liebenswürdigen, verbindlichen Ton, daß die alte Jeannette, welche noch in Hörweite geblieben war, vor Verwunderung die Hände zusammenschlug; eine solche Sprache hatte sie ja von dieser bösen, rücksichtslosen Frau noch nie vernommen.

„Ihre gute Tante ist seit einiger Zeit stark nervös und bedarf der Schonung", fuhr mit gedämpfter Stimme Euphrosyne fort, während sie mit Henri in das Wohnzimmer trat; „ich halte ihr jede Aufregung fern."

„Und Sie meinen deshalb, ich dürfe sie nicht sehen?" fragte Henri betroffen.

„Doch nicht", erwiderte sie mit dem liebenswürdigsten Lächeln, „die Freude wird ihr gut thun. Sie erlauben nur, daß ich sie einen Augenblick vorbereite."

(Fortsetzung folgt.)

weshalb die Staatsanwaltschaft nicht bei Zeiten gegen Herrn v. Hammerstein eingeschritten sei. Es sei das geschehen, so bald der Staatsanwalt von der Schuld Hammersteins überzeugt gewesen sei. Nicht nur habe Herr v. Hammerstein die Verleumdungsklage gegen die Frankfurter „Kleine Presse“ angekündigt, auch das Comité der „Kreuzztg.“ sei für ihn öffentlich eingetreten mit der Erklärung, daß die „Kreuzztg.“ nicht geschädigt sei. In dem Augenblick, behauptete der Justizminister, da Herr v. Hammerstein in die Ferien ging und das Comité der „Kreuzztg.“ erklärte, er sei suspendirt, sei die Staatsanwaltschaft „unaufgefordert“ eingeschritten“. Das ist ganz neu. Frhr. v. Hammerstein ist am 5. Juli auf Urlaub gegangen; die Erklärung, er sei suspendirt, erging am 7. Juli. Am 13. September veröffentlichte das Comité eine Erklärung, daß sie die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben habe und der Steckbrief gegen Hammerstein trägt das Datum des 23. September. Zwischen dem Suspendiren des Hammerstein und dem Erlaß des Steckbriefes liegen also noch $2^1/_2$ Monate.

Diese Daten bedürfen um so mehr weiterer Aufklärung, als neulich constatirt worden ist, daß der gefälschte Vertrag, den Hammerstein mit der fingirten Unterschrift des „Kreuzzeitungs“-Comités mit dem Papierlieferanten der „Kreuzzeitung“ im Jahre 1890 abgeschlossen hat, schon am 21. Juli dem Grafen v. Finckenstein vorgelegt und als gefälscht erkannt worden ist. In der Mittheilung hieß es: Die Anzeige beim Staatsanwalt erstattete das Comité der „Kreuz-Ztg.“ Eine Vorladung beim Untersuchungsrichter zum 2. August wurde vertagt; es erfolgte die Vernehmung erst gegen den 20. September. Wie kam es nun, daß das Comité der „Kreuzztg.“ erst am 13. September den Abbruch der Beziehungen zu Herrn v. Hammerstein öffentlich mittheilte, d. h. zu einer Zeit, wo Freiherr v. Hammerstein längst in Sicherheit war?

Doch das nebenbei. Der letzte Theil der Sitzung wurde durch ein lebhafteres Gefecht zwischen Herrn v. Stumm, Bebel, Singer, Vielhaben und Frohme, das sogar die Choleraepidemie in Hamburg heranzog, ausgefüllt, selbstverständlich ohne jedes praktische Ergebniß.

* * *

Tosellis Heldentod. Ueber die Niederlage der Italiener bei Amba Aladschi traf gestern ein officieller Bericht des Generals Baratieri in Rom ein. Derselbe lautet einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge:

Major Toselli stand mit 2400 Askaris und Irregulären bei Amba Aladschi, 35 Kilometer südwärts von Antalo, um, auf diese starke natürliche Festung gestützt, die nach Norden führenden drei Straßen zu decken. Die Hauptstraße führt hart am steilen Ostabhange der kegelförmigen Amba entlang, eine zweite ostwärts ausbiegende Straße zieht vom Hügel Buta über Falaga nach Deva, wo sie die Hauptstraße wieder trifft, eine dritte, sehr beschwerliche, ebenfalls von Buta abzweigend, überklettert den Westabhang der Amba und zieht nach Tagora und Muggia. Schon am 6. Dezember hatte Toselli seine Maßnahmen zum Empfange der unter Ras Olié von Aschangi auf der zweitgenannten Straße heranziehenden 7000 Mann starken abessynischen Vorhut getroffen. Am 7. Dezember, früh $6^1/_2$ Uhr, wurde die berittene Vorhut des Feindes sichtbar, der alsbald einen Frontangriff gegen den linken Flügel unternahm.

Während man der unaufhaltsam vorgehenden zehnfachen Uebermacht standzuhalten suchte, erschien am Hügel Buta die 15 000 Mann starke Colonne Mikaels und Makonnens, die unaufhaltsam auf das Centrum losrückte, obwohl das Geschützfeuer tiefe Lücken riß. Es war 9 Uhr. Toselli ließ zur Unterstützung des linken Flügels die Compagnie Ricci vorgehen, die dort das Gefecht zum Stehen brachte, doch trafen um 1 Uhr auch die Colonnen der Ras Alula und Mangascha ein, die den rechten Flügel heftig angriffen. Bis 11 Uhr hoffte Toselli auf das Eintreffen des Generals Arimondi, dessen Rückzugsbefehl er nicht erhalten hatte. Seine Absicht, sich auf die Amba zurückzuziehen, war nicht mehr ausführbar, da die feindliche Uebermacht mit völliger Umzingelung drohte und die Flügel schon in Auflösung geriethen, und auch das Centrum sich trotz des Kartätschenfeuers nicht mehr halten konnte. Toselli befahl den Rückzug auf der freien Straße nach Tagora und sandte zwei Geschütze unter Manfredini auf den rechten Flügel, wo Scheich Tala zersprengt war. Die Rückzugsbewegung war auf den beschwerlichen Wegen an Felswänden und Abgründen äußerst behindert, namentlich durch die mit Verwundeten beladenen Maulthiere, während feindliche Massen immer näher drängten und ein wahres Gemetzel anrichteten. Die sudanesischen Artilleristen stürzten Geschütze und Munitionswagen mit Bespannung in den Abgrund, um sie nicht in die Feindeshände fallen zu lassen. Toselli verließ als Letzter die Höhe mit vier Offizieren und einer kleinen, völlig erschöpften Schaar, die noch beständig aus nächster Nähe beschossen und decimirt wurde. Auf der Straße nach Antalo angelangt, befahl Toselli dem Lieutenant Bodrero, die Ueberlebenden zu sammeln und zurückzuführen, worauf er sich den Verfolgern zuwendete und mit seiner Begleitung fiel. Nur die Lieutenants Bodrero, Pagella und Bazzani langten nebst dreihundert Askaris in Adera an, wo General Arimondi den nachdrängenden Feind bis zur Nacht aufhielt, um dann nach Makalle zurückzugehen.

Das traurige Schicksal der tapferen Truppe findet in ganz Italien den lebhaftesten Antheil. In der Deputirtenkammer beantragte gestern der Abg. Sola, den Familien der in Afrika gefallenen Tapferen das innige Beileid der Kammer und des Landes zu übermitteln. Die Minister des Auswärtigen und des Krieges, sowie Galimberti und Cavallotti schlossen sich dem Vorschlag Solas an. (Lebhafter Beifall.) Auf den Vorschlag des Präsidenten erhoben sich sämmtliche Mitglieder der Kammer von den Sitzen zum Zeichen der Ehrung des Andenkens der Gefallenen und des Schmerzes der Familien. (Anhaltender allgemeiner Beifall.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Saracco, beantwortete die Frage Cavallottis, in Vertretung des noch leidenden Ministerpräsidenten Crispi, und erklärte, die Zahl der bei dem Gefecht am Amba Aladschi betheiligten Truppen habe 2450 Mann betragen; die Regierung habe nicht im Sinne die Wahrheit zu verbergen. „Wir sind geschlagen worden, müssen uns aber wie echte Römer aufrichten. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung hat alle Maßregeln getroffen, damit der Sieg schließlich den italienischen Waffen bleibe.“ (Bravo! Beifall.)

Im Budgetausschuß wurde der vom Kriegsminister und vom Schatzminister beantragte Credit von sieben Millionen für Afrika einstimmig bewilligt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember.

Die antisemitische Volkspartei erklärt, daß Abg. **Ahlwardt** die **Reise nach Amerika** ohne Wissen und Willen der Partei unternommen habe; die Partei mißbilligt diese Reise.

Die Socialdemokraten haben einen selbstständigen Gesetzentwurf im Reichstage an Stelle der bisherigen **Seemannsordnung** eingebracht.

Köllers Pension. Die „Deutsche Tagesztg.“ berichtigt die Angabe, daß Minister v. Köller eine Pension von 21 600 Mk. beziehe, dahin, daß die Pension „nur“ 14 800 Mk. betrage, während das Gehalt als Unterstaatssecretär in Elsaß-Lothringen 22 200 Mk. betragen habe.

„Die große Schnauze.“ Aus dem letzten Nachtrage zum Postzeitungskatalog geht hervor, daß es in Berlin eine zweimal monatlich erscheinende Zeitung giebt, die den lieblichen Namen „Die große Schnauze“ führt. Ob viele Leute geneigt sein werden, sie zu halten, steht dahin.

Minister v. Köller soll kurz vor seinem Abgange allen Berliner Polizeirevieren sein eingerahmtes Bild zugehen und sich die neu eingestellten Schutzleute haben vorstellen lassen.

Antisocialdemokratischer Verein. Der unglückliche Gedanke, die Socialdemokratie durch einen eigens dazu gegründeten Verein zu bekämpfen, taucht im „Hann. Cour.“ von neuem auf. Es soll ein antisocialer Verein gegründet werden, „in dem Conservativer und Demokrat, Aristokrat und Bürgerlicher, Protestant und Katholik, Antisemit und Jude, theils gemeinschaftlich, theils neben einander, theils trotz einander wirken müssen und können.“ — So wird genanntem Blatte von „geschätzter Seite“ geschrieben. — In einem derartig zusammengesetzten Verein würde es wohl kaum harmonisch zugehen.

Ueber den Feldanzug der Offiziere des deutschen Heeres ist neuerdings bestimmt worden, daß Generale, Stabsoffiziere in Generalsstellung und Offiziere der höheren Stäbe vom ersten Mobilmachungstage an für den Waffenrock den Ueberrock, die Generale außerdem die Mütze zu tragen haben. Zur Feldausrüstung gehören außerdem bei den Offizieren noch der Mantel, ein Revolver' ein Fernglas, bei den Compagnie- und Escadronchefs und Lieutenants der Infanterie, Jäger, Cavallerie und Pioniere die Signalpfeife, bei den Premier- und Secondlieutenants der Infanterie und Jäger der Tornister. Unberittene Offiziere können den Mantel gerollt über der linken Schulter, berittene hinter dem Sattel anbringen. Sanitätsoffiziere führen den Säbel.

Schiffs-Nachrichten.

Cuxhafen, 12. Dez. Auf Groß Vogelsand ist ein großes Schiff gestrandet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Dezember.

Wetteraussichten für Sonnabend, 14. Dezbr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, wolkig, feuchtkalt, Niederschläge. Frischer Wind.

* * *

* **Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.** Die neubegründeten Vereine „Berent und Umgegend“ (Vors. Herr Rector Dr. Bidder in Berent) und „Culmer Stadtniederung“ (Vors. Herr Schlawjinski in Groß Lunau bei Podwitz) haben ihren Anschluß an den Provinzial-Lehrerverein erklärt.

* * *

* **Prüfung der Kriegsschüler.** Bei der heute Vormittag beendeten Prüfung der Kriegsschüler haben sämmtliche zugelassenen 98 Aspiranten das Examen bestanden. Ein großer Theil derselben begab sich gleich heute Mittag in die Heimath, um demnächst in die betreffenden Regimenter eingestellt zu werden. Die Mitglieder der Prüfungs-Commission fuhren Nachmittags nach Berlin zurück. — Am 19. Januar k. Js. beginnt ein neuer Cursus bei der Kriegsschule.

* * *

* **Prozeß Gibsone.** Der vom hiesigen Schwurgericht verurtheilte frühere Director Alexander Gibsone hat sich bei dem Erkenntniß des Schwurgerichts nicht beruhigt. Wie wir hören, soll derselbe von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch machen zu wollen erklärt haben.

* * *

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler** hat sich gestern Nachmittag nach Dirschau zur Besichtigung des dortigen Johanniter-Krankenhauses begeben und fährt von dort nach seinem in Ostpreußen belegenen Gute Wensöven, von wo er voraussichtlich am Montag zurückkehren wird.

* * *

* **Falsches Geld.** Gestern und vorgestern ist es wieder gelungen, falsche Fünfmarkstücke zu entdecken, welche bei Zahlungen hiesiger Firmen beschlagnahmt worden sind. Diese Falsificate und diejenigen, welche sich bereits in dem Besitz der Polizei befinden, tragen die Bilder verschiedener deutscher Fürsten, und auch verschiedene Jahreszahlen und Münzzeichen. Die Falsificate sind bekanntlich nur an dem etwas fettigen Aussehen und daran zu erkennen, daß sie 10 Gr. leichter sind als die echten Stücke.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus Thorn wurde uns heute Mittag telegraphirt: Heute Nacht ist das Eis aus dem russischen Stromlaufe eingetroffen; jetzt starker Eisgang in halber Strombreite. Das Wasser ist auf 80 Centim. gestiegen, steigt weiter.

* * *

* **Engagement.** Herr Sigurd Lunde, der hier überall im besten Andenken stehende frühere lyrische Tenor unserer Bühne, welcher jetzt mit großer Auszeichnung am Stadttheater zu Halle wirkt, ist von dort auf 3 Jahre an das Stadttheater zu Bremen berufen worden. Eben war dieser Contract abgeschlossen, als Herrn Lunde ein noch vortheilhafteres Engagements-Anerbieten auf sechs Jahre mit Pensionsanspruch seitens des großen Stadttheaters zu Leipzig zuging. Herr Lunde soll, wie wir aus Privatbriefen ersehen, bisher vergebliche Bemühungen gemacht haben, das Bremer Engagement zu Gunsten der Berufung nach Leipzig zu lösen.

* * *

* **Jubiläum.** Der Buchhalter und Procurist des lithographischen Instituts des Herrn Julius Sauer, Herr Alexander Reinhold, beging gestern sein 25jähriges Jubiläum als Mitarbeiter der erwähnten Firma. Ihm zu Ehren gab der Chef des Instituts Abends im Restaurant zum Luftdichten ein Festessen, bei dem er ihn zu seinem Geschäftscompagnon ernannte.

* * *

* **Allgemeiner Gewerbe-Verein.** An dem gestern Abend abgehaltenen 8. Vortragsabend erläuterte Herr Oberlehrer Suhr verschiedene Experimente. Er zeigte zunächst an mehreren Beispielen die Kraft des Wassers in gefrorenem Zustande, die sich u. a. auch an unserer Wasserleitung im Winter durch Sprengen der Röhren öfter recht unangenehm bemerkbar macht. Der Vortragende führte noch eine Anzahl anderer Experimente vor, so über die Wirkung der Wärme auf Metalle etc. Das Publikum folgte den Ausführungen des Redners mit größtem Interesse.

* * *

* **Ornithologischer Verein.** In der gestern Abend im Restaurant „Zum Luftdichten“ abgehaltenen Jahres-Versammlung wurde zunächst der Jahresbericht, nach welchem der Verein zur Zeit 176 Mitglieder zählt und im verflossenen Vereinsjahre 13 Sitzungen abgehalten hat, und dann der Kassenbericht erstattet, nach welchem die Einnahme des Vereins pro 1895 incl. des Bestandes aus dem Jahre 1894 im ganzen 2215 Mk. und die Ausgabe 1310 Mk. betragen hat, so daß das Vereinsvermögen sich auf 905 Mk. beläuft. Außerdem hat die Käfigkasse des Vereins einen Bestand von 600 Mk. Bei der dann vorgenommenen Wahl des Vorstandes pro 1896 wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt; derselbe besteht aus nachbenannten Herren: Vorsitzender C. Hildebrandt, Stellvertreter W. Spohr, Schriftführer R. Giesbrecht, Stellvertreter Schipanski, Kassenführer Knobbe, Vergnügungsvorsteher Braunsdorff, Beisitzer Volkmann und Carl. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Stengert, Stegmann und Drabandt und zu Mitgliedern der Futter-Commission die Herren Hildebrandt und Giesbrecht gewählt.

* * *

* **Selbstmord.** Der hiesige Schuhmacher D. gab sich gestern in seiner Wohnung durch Erhängen den Tod.

* * *

* **Unfälle.** Beim Abladen der eisernen Masten für die elektrische Straßenbahn in Langfuhr wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Papenfuß zur Seite geschleudert und auf ein Stück Holz geworfen, wodurch er einen Rippenbruch erlitt. — Beim Steineauskarren aus einem Schiff fiel heute der Arbeiter Paschewski mit der Karre voll Steine von der Planke herab in den Schiffsraum, wodurch er erhebliche Verletzungen erlitt. Beide Verwundete wurden in's Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Verhaftete Diebesbande.** Im Laufe des gestrigen Tages ist es der Criminalpolizei gelungen, einer Diebesbande habhaft zu werden, welche besonders den Schützenhauspark gebrandschatzt hat. Verhaftet sind vier Burschen, welche alle wiederholt vorbestraft sind. Sie haben zu öfteren Malen im Schützenhauspark die Lauben von Mitgliedern der Gilde, welche mit ihrem Inventar verschlossen sind, erbrochen und alles mitgenommen, was irgend für sie zu verwenden war. Einen Theil der Sachen hat man bei den Haussuchungen gefunden. Auch Wasserleitungsröhren haben sie abgedreht und verkauft. Bei einem der Diebe wurde ein Symphonium beschlagnahmt, dessen Eigenthümer unbekannt ist und das im Criminalbureau recognoscirt werden kann. Der Bande sind bisher noch andere Diebstähle nachgewiesen, von einem Wagen haben sie ein Faß Schnaps gestohlen, ferner von einem Kaufmann mittels Einbruchs Wein und Bier.

* * *

* **Schöffengericht.** Der Winkelconsulent Paul Grabowski in Emaus, dem wegen Unzuverlässigkeit von dem Kreisausschuß Danziger Höhe die gewerbsmäßige Anfertigung von Schriftstücken untersagt ist, hatte sich heute wiederum gegen ein polizeiliches Strafmandat über 150 Mk. zu vertheidigen. Er läßt sich durch die vielen Strafbefehle, welche gegen ihn schon ergangen sind, nicht abhalten, sein Gewerbe weiter zu betreiben. Heute sprach der Gerichtshof den Angeklagten, der im Juni für eine Wittwe, Auguste Schütz, ein Schreiben gemacht hatte, frei; derselbe ist erst am 29. November wegen gewerbsmäßiger Winkelschreiberei verurtheilt worden; der Gerichtshof nahm an, daß in der Verurtheilung der heute in Rede stehende Fall mit enthalten sei.

* * *

* **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatte sich zunächst der Hofbesitzer Eduard Jäger aus Prenzlau wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu ver-

Kleines Feuilleton.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

„Adrienne Lecouvreur“, Drama in 5 Akten von H. Grans, Gastspiel von **Anna Führing.**

Zu ihrem zweiten Auftreten hatte Frau Führing die wirksame Rolle der Adrienne Lecouvreur gewählt und erzielte in derselben einen durchschlagenden Erfolg. Wir bedauern es in ihrem Interesse, daß sie diese Rolle nicht zu ihrem ersten Auftreten gewählt hat, denn dann würde wahrscheinlich der pekuniäre Erfolg ihres Gastspieles ein besserer gewesen sein. Frau **Führing** ist eine stolze, stattliche Erscheinung von einem wunderbaren Ebenmaß der Formen, ihr Organ ist kräftig und ungemein modulationsfähig. Ihre Sprachweise zeugt von einer vorzüglichen Ausbildung, sie mag noch so leise sprechen und sie wird doch in jedem Winkel des Hauses deutlich verstanden werden. Die Künstlerin versteht es ferner vortrefflich, mit ihren Mitteln Haus zu halten, sodaß sie die dramatischen Steigerungen, welche in der Rolle liegen, vortrefflich zur Geltung brachte. Anfangs schien es fast als spiele die Künstlerin gleichgiltig und matt, nur gelegentliche Aufblitze ließen erkennen, daß in dieser Frau ein gewaltiges Feuer tobte. Von Scene zu Scene ging die Künstlerin mehr aus sich heraus, bis sie endlich in der großen Scene mit der Prinzessin von Bouillon bei dem glänzenden Vortrag des Monologs der Phädra den Höhepunkt ihres Spieles erreicht zu haben schien. Und dennoch verstand sie es, im letzten Akt, in welchen sie durch die realistische und die doch dabei künstlerisch schöne Darstellung der Sterbescene den gewaltigen Eindruck, den sie gemacht hatte, noch vertiefte. Frau **Führing** wurde wiederholt durch lebhaften und anhaltenden Beifall ausgezeichnet.

Wir würden eine Ungerechtigkeit begehen, wollten wir nicht darauf hinweisen, daß unsere heimischen Künstler die Gastin durch ihre tüchtige Darstellung bestens unterstützten. Herr **Berthold** spielte die Rolle des galanten Sohnes der schönen Frau v. Königsmarck mit bestem Erfolge. Es gelang ihm vortrefflich, die ritterlichen chevaleresken Manieren des Prinzen Moritz von Sachsen wieder zu geben und auch seine Sprache war edel und schön. Herr **Schieke** als Prinz von Bouillon und Herr **Arndt** als Salon-Abbé waren trefflich am Platze. Die Rolle des hoffnungslos liebenden Michonnet wurde von Herrn **Wallis** wie immer discret und tadellos wiedergegeben. Die wichtige Rolle der Prinzessin von Bouillon spielte Frau **Staudinger** in vollendeter Weise. Es war ein glücklicher Umstand, daß die beiden Rivalinnen auch in ihrer äußeren Erscheinung einander glichen, auch in Bezug auf das lebensvolle und wirksame Spiel waren die beiden Damen einander gewachsen.

Das Publikum erwärmte sich von Act zu Act und zeichnete die Vorstellung durch reichen Beifall aus.

Litterarisches.

Das Weihnachtsheft der „Gartenlaube“, dessen äußere Ausstattung in stimmungsvoll illustrirtem Umschlag einen ebenso gediegenen wie gemüthansprechenden Eindruck macht, hat wiederum einer ganzen Reihe hervorragender Künstler und Schriftsteller Gelegenheit gegeben, sich in der Schilderung und der Verherrlichung des Weihnachtsfestes unter Hervorkehrung ihrer Eigenart zu vereinen. Carl Busse, Peter Rosegger, Charlotte Niese, Woldemar Kaden, Alexander Tille, führen uns poetische Lebensbilder voll echter Weihnachtsstimmung vor, in denen ergreifender Ernst und behaglicher Humor abwechselnd das Wort führen, und die uns in ihrer Aufeinanderfolge vergegenwärtigen, wie so verschieden in der Welt das hohe Fest gefeiert wird, das doch überall vom gleichem Geiste der Liebe beseelt ist. Die humorvollen Erzählungen „Das Kreisstehen in der Christnacht. Eins aus dem steirischen Volksleben“ von Rosegger und die Nordsee-Inselidylle „Die falschen Weihnachtsbäume“ von Charlotte Niese sind von F. Schlegel und Fritz Bergen reich illustrirt. Was Woldemar Kaden von der „italienischen Kinderweihnacht“ plaudert, erläutert ein größeres Bild des Italieners Scoppetta voller lustigem Leben. Der interessante Aufsatz „Die Vorfahren unserer Weihnachtsspiele“ von Alex. Tille, welcher mit dem Hinweis auf das neue Münchener Weihnachtskripplspiel schließt, hat zum Schmuck gar ansprechende und belehrende Bilder von Peter Schnorr. Feierliche Stimmung athmet das große Bild „Ein Weihnachtslied“ von H. Ströse und die farbige Kunstbeilage von Hans Fechner ist in ihrer originellen Erfindung und glänzenden Ausführung ein reizendes Sinnbild dessen, was die frohe Kinderphantasie von der Herabkunft des Christengels träumte.

Bunte Chronik.

Weibliche Architekten.

Bei einem Wettbewerb um den Bau eines Sanatoriums in San Francisco erhielten, wie wir der Monatsschrift „Die Frau“ entnehmen, die Pläne zweier ganz jugendlicher Bewerberinnen, Miß Mary N. Gamson und Miß Alice J. Hands, den ersten Preis. Die beiden Damen besuchten zwei Jahre lang die School of applied design in Newyork und sind die ersten weiblichen Architekten in Amerika, von denen Baupläne in der „Architektural League“ in Newyork ausgestellt wurden, und nach deren Entwürfen ein Bau in der Stadt am goldenen Thor zur Ausführung gelangt. Die beiden Damen haben sich noch an mehreren Concurrenzausschreibungen betheiligt, unter anderem an der Preisbewerbung für den Bau des Frauenpalastes der Baumwollenstaaten auf der internationalen Ausstellung in Atlanta, Ga.; die bei dieser Gelegenheit eingesandten Pläne erregten die Bewunderung hervorragender Newyorker Architekten, auch fanden sie die ungetheilte Anerkennung des betreffenden Preiscomités, doch wurde für den Bau der Entwurf einer anderen Dame, **Frl. Elise Mercurs** aus Pittsburg, ausgewählt.

Ein Bild der Kaiserin Friedrich.

Eine künstlerisch ausgeführte, in elegantem Passepartout-Rahmen befindliche Aquarelle, welche die Kaiserin Friedrich als Kronprinzessin gemalt und mit ihrem Namen Victoria bezeichnet hatte, kam gestern im Rudolph Lepcke'schen Kunstauctionshause in Berlin zur Versteigerung. Das Bild stellt das Innere eines Schlosses mit Decoration im Stil des vorigen Jahrhunderts dar; an einer geöffneten Thür, welche den Blick in weitere Zimmer gestattet, sitzt eine Hofdame, ganz vorn steht ein Consoltisch mit Blattpflanzen. Das Bild wurde einst einer Fürstin zum Geschenk gemacht und von dieser mit der Inschrift „Gemalt von Ihrer Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin Victoria von Deutschland“ versehen. Heute ging das Bild für 200 Mk. in Privatbesitz über.

Siegeszug des Bieres.

Das deutsche Bier hat auf seinem Eroberungszuge durch die Welt auch Mexiko erobert; aber während dasselbe bisher zum größeren Theile aus den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt und selbstverständlich zu hohem Preise verkauft wurde, werden jetzt auch in dem alten Reiche des Montezuma Brauereien gegründet, in welchen nach deutscher Art Bier gebraut wird. Die neueste Schöpfung dieser Art ist die Montezumabrauerei in der Stadt Orizaba im Staate Vera Cruz, welche kürzlich feierlich eröffnet wurde. Die Besitzer der Brauerei sind die Herren Wilhelm Haase u. Comp. Theilhaber dieser Firma sind die Herren Wilhelm Haase, Heinrich Manteh und Cuno v. Alten, letzterer ein früherer preußischer Gardeoffizier, welcher sich mit eisernem Fleiß in seinen neuen Beruf eingearbeitet hat. Braumeister ist Adolph Burkhard, ein wackerer Baier, welcher einen guten Stoff zu brauen versteht, zu dessen Herstellung der Hopfen aus Böhmen, das Malz und die Maschinen aus Deutschland bezogen sind.

Franz von Sickingen. Einen werthvollen historischen Fund hat der Director der Wolffenbüttler Bibliothek Dr. O. v. Heinemann gemacht. Es handelt sich um ein interessantes zeitgenössisches Gedicht über Franz v. Sickingen. Das Gedicht, das er in der Westdeutschen Zeitschrift veröffentlicht, hat vor den beiden bisher bekannten zeitgenössischen Dichtungen über Franz v. Sickingen, die in Uhlands deutschen Volksliedern veröffentlicht sind, den Vorzug, daß es die gesammte politische und kriegerische Thätigkeit Sickingens schildert und nicht nur wie jene eine einzelne Episode aus seinem Leben. Vor allem ist auch seiner Stellung zur kirchlichen Bewegung gedacht. Das Gedicht ist, wie Heinemann erörtert, 1524, also unmittelbar nach Sickingens Ende verfaßt. Es ist ein wichtiges Document für die Bedeutung dieses Ritters.

antworten. Der Angeklagte kam am 6. September d. Js. von Bohnsack gefahren und sah auf seinem Wege bei Letzkauerweide einen Erdtransport der Firma Philipp Holtzmann u. Co., welche Firma bekanntlich die Erdarbeiten bei dem Weichseldurchstich übernommen hatte, ankommen. J. war etwas angetrunken und trieb sein Pferd an, um noch an dem Train vorüber zu kommen. Er hat jedoch die Entfernung unterschätzt, das Pferd durchbrach die Barrière und hätte vielleicht den Zug zum Entgleisen gebracht, wenn nicht die Geistesgegenwart des Maschinenführers ein solches verhindert hätte. Der Gerichtshof nahm nur Fahrlässigkeit von Seiten des Angeklagten an und verurtheilte denselben zu 1 Woche Gefängniß.

Das Dienstmädchen Valeska Pfund besichtigte in dem Hause ihrer Herrschaft am 30. September das Bildniß der Kaiserin und machte hierüber Aeußerungen, welche ihr eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zugezogen haben. In nichtöffentlicher Sitzung wurde sie zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Ein unvorsichtiger Radler stand dann in der Person des Tischlers Ferdinand Gillmann aus Rahmel vor dem Gericht. Gillmann fuhr am 26. Mai auf seinem Hochrade nach Rahmel und überholte auf diesem Wege verschiedene Personen und darunter auch die Frau des Bahnarbeiters Tarnowski aus Rheda, die er aus Unvorsichtigkeit anfuhr; diese wurde an dem linken Arm und der Seite verletzt, so daß sie einige Wochen krank gelegen hat. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß ihm die Frau in dem letzten Augenblick, als er habe an ihr vorüberfahren wollen, in den Weg gelaufen sei. Der Gerichtshof verurtheilte den Radler zu 30 Mark Geldstrafe und sprach der Tarnowski eine Geldbuße von ferneren 30 Mark zu.

* * *

* **Vacanzenliste.** Stadtsecretärstelle beim Magistrat in Schneidemühl, Gehalt 1400—2200 Mk. und Wohnungsgeld von 200—300 Mk. — Kämmererstelle beim Magistrat in Kamin Westpr., Gehalt 720 Mk. — Kassenassistenten- und Vollziehungsbeamtenstelle beim Magistrat in Elbing, Gehalt 1430—1870 Mk. — Bureaugehilfenstelle beim Magistrat in Wandsbeck, Gehalt 1200—1800 Mk. — Polizeiexecutiv-Beamtenstelle beim Magistrat in Driesen, Gehalt 1000 Mk. und 13 Raummeter Brennholz. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Rendsburg, Gehalt 1000—1500 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld. — Stadtbauführerstelle beim Stadtbaumeister Sommer in Hameln, Gehalt 1200—2250 Mk. — Technikerstelle (gelernter Maurer) beim Magistrat in Breslau, Diäten 100 Mk. monatlich. — Lehrerstelle an der kgl. Baugewerksschule in Dt. Krone, Gehalt 3000—4800 Mk. und 480 Mk. Wohnungsgeld. — Architekten- und eine Zeichnerstelle beim Magistrat in Stettin, Gehalt 300 bezw. 150 Mk. monatlich.

* * *

Polizeibericht für den 13. Dez. Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Spazierstock, abzuholen von Hrn. Kaufmann Glaczeski, Häkergasse 11, 1 Quittungskarte auf den Namen des Klempners Gustav Franz Robinsky, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Armband, goldener breiter Reif mit 3 Perlen, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

⚓ **Hela**, 12. Dez. Dieser Tage waren die fiscalischen Dampfer „Wilhelm Lorck“ und „Danzig“ in Hela, Dampfer „Danzig“ brachte die **Nebel-Kanone.** Weil kein Wagen zu bekommen war, mußte sie von Mannschaften zur Station getragen werden. Von jetzt an soll bei Nebel die Kanone ihre Signale geben. — Wegen der vielen Stürme, die wir in diesem Jahre haben, kann die **Fischerei** so wie im vorigen Jahre nicht betrieben werden, denn die **Netze können 3—4 Tage nicht ausgesetzt** oder an Land geholt werden, auch ist die Innenseite von Hela und der Hafen voll Eis, so daß es sehr beschwerlich ist, in den Hafen hineinzukommen.

ph. **Dirschau**, 12. Dez. Vor einigen Tagen wurde einem Viehhändler in Lunau, während er im unverschlossenen Zimmer am Nachmittage schlief, eine Summe **von 1180 Mk. gestohlen.** Als man nun gestern in der Wohnung bezw. bei den Eltern eines im Verdacht des Diebstahls stehenden Knaben Haussuchung hielt, fand man zwar zunächst nichts von dem Gelde vor, jedoch ein ganzes Lager von Materialwaaren, Gefäße mit Margarine etc. Diese Sachen rühren sicher von dem großen Diebstahle her, der im verflossenen Frühjahr auf dem Güterbahnhofe verübt wurde. — Man vermuthet, daß der sofort in Haft genommene Mann, der Arbeiter N., auch das Geld gestohlen habe.

* **Die Kolberger Strandschloß-Affaire.** Vor der letzten Reichstags-Nachwahl im Wahlkreise Kolberg-Köslin-Bublitz im Juni d. J. hatte bekanntlich der Bürgermeister Kummer zu Kolberg den dortigen Socialdemokraten die Benutzung des Saales in dem der städtischen Badeverwaltung gehörigen „Strandschlosse“ zur Abhaltung einer Versammlung, wie dies auch bei anderen Parteien geschehen, gestattet. Der Regierungs-Präsident v. d. Recke zu Köslin forderte ihn deshalb durch Verfügung vom 19. Juni „zur Rechtfertigung binnen drei Tagen“ auf. Bürgermeister Kummer erwiderte unterm 21. Juni in einem s. Z. von uns veröffentlichten Schreiben unter näherer Darlegung des Sachverhalts und Angaben über die Vermiethung des Saales an andere Parteien, er „habe keinen Grund gehabt, den Saal zu verweigern, nachdem er ihn soeben erst zu einer freisinnigen Versammlung bewilligt hatte“. In dem Schreiben heißt es dann:

„Gleich nachdem dieselbe (die Versammlung) in der Zeitung bekannt gemacht war, kam Herr Landrath v. Puttkamer zu mir, machte mir dieserhalb Vorstellungen und suchte mich zu bewegen, die ertheilte Erlaubniß wieder zurückzuziehen. Die Versammlung werde in der Stadt großes Aergerniß erregen, anständige Leute würden sich nicht mehr im Strandschloß sehen lassen und die Regimentsmusik könne dann unmöglich noch dort spielen. Er (der Herr Landrath) habe soeben mit Herrn Oberst Hitzigrath betreffend der Regimentskapelle Rücksprache genommen, der Herr Oberst habe erklärt, er werde sich die Sache überlegen, sei aber in diesem Jahre nicht mehr in der Lage, in dieser Beziehung etwas zu ändern, da der Vertrag mit der Stadt abgeschlossen sei und eingehalten werden müsse. Ich erklärte dem Herrn Landrath, daß es bei der einmal ertheilten Erlaubniß sein Bewenden haben müsse.“

Der Bürgermeister bemerkt in dem Schreiben, daß die Versammlung ruhig verlaufen ist und daß die Socialdemokraten von Kolberg „ordentliche, fleißige und nüchterne Arbeiter“ sind. Es heißt dann weiter, daß Aergerniß und Unzufriedenheit durch andere Personen in die Bürgerschaft getragen worden sei. „Diese Leute haben es durch ihre Klagen dahin gebracht, daß Ew. Hochwohlgeboren die General-Versammlung des Pommerschen Fischereivereins, mit darauf folgendem Diner, welches im Strandschloß abgehalten werden sollte, nach dem Neuen Gesellschaftshause verlegt haben. Das ist sehr zu beklagen und hat bei den Bürgern Anstoß erregt.“

Durch Disciplinar-Strafverfügung setzte nun der Regierungs-Präsident gegen Kummer eine Strafe von 90 Mk. fest, weil er durch die Vermiethung des Saales an die Socialdemokraten „nicht nur den communalen Interessen der Stadt geschadet, sondern auch die Pflichten seines Amtes als mittelbarer Staatsbeamter und als Oberhaupt der Commune aufs gröblichste verletzt habe“. Diese Verfügung enthält u. a. auch folgenden Satz: „Wenn Euer Wohlgeboren sich schließlich gemüßigt gefühlt haben, daß von mir gelegentlich der Abhaltung der Versammlung des Fischereivereins eingeschlagene Verfahren einer abfälligen Kritik zu unterziehen, so beweist auch dies ein nicht zu rechtfertigendes Verkennen Ihrer Stellung der vorgesetzten Dienstbehörde gegenüber.“

Die Kolberger Stadtverordneten-Versammlung nahm von diesen Actenstücken Kenntniß und erklärte sich mit dem Verhalten des Bürgermeisters in allen Punkten einverstanden. Herr Kummer beschwerte sich darauf über die Disciplinar-Strafverfügung beim Oberpräsidenten, und als er dort abgewiesen wurde, klagte er beim **Ober-Verwaltungsgericht** auf Aufhebung der Verfügung. Er erachtet sich auf Grund § 58 der Städteordnung für befugt, über den Antrag auf Einräumung des Strandschloßsaales zu Kolberg zur fraglichen Versammlung zunächst allein zu entscheiden. Badedirection und Magistrat hätten nachträglich seine Handlungsweise genehmigt. Die fragliche Handlung sei auch eine Verwaltungshandlung und unterliege nicht der Genehmigung des Regierungspräsidenten. In Köln sei der städtische Gürzenich-Saal den Socialdemokraten zu Verhandlungen überlassen worden. Bei der fraglichen Einräumung des Strandschloßsaales seien Erwägungen der hohen Politik nicht eingetreten. Der pommersche Fischereiverein sei ein Privatverein, dessen Vorsitz der Regierungspräsident führe. Als Vertreter der Stadt Kolberg hält sich Kläger zur Kritik von Handlungen des Vorsitzenden des Vereins für berechtigt. Die Kritik sei sachgemäß geübt und auch unter absichtlicher Vermeidung von Verletzungen.

Heute (am 13. Dezember) gelangt diese Sache vor dem Ober-Verwaltungsgericht zur Verhandlung. Die Entscheidung fiel, wie uns telegraphisch gemeldet wird, zu Ungunsten des Hrn. Kummer aus. Seine **Klage wurde abgewiesen** und ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt.

K. **Thorn**, 12. Dez. Auf dem hiesigen Rangirbahnhofe hat sich heute früh in der Nähe von Podgorz ein **Unglück** zugetragen. Eine Maschine stieß beim Rückwärtsgehen auf einen Packwagen, der vor einem Rübenzuge stand. Dem Maschinenführer, Heizer Oschlinski, wurde hierbei ein Bein abgequetscht, auch wurde er von der Locomotive herabgeschleudert. Kurz vor dem Zusammenstoß hatte er noch den Hebel herumgelegt, um die Maschine vorwärts zu bringen und das Unglück zu verhüten. Der Heizer erlitt starke Verletzungen durch Verbrühen. Die Maschine raste nach dem Zusammenstoß vorwärts; sie wurde von einem Weichensteller auf ein todtes Geleise geleitet, wo sie den Prellbock umfuhr und sich in den Sand bohrte. Die beiden Verletzten wurden in's diesseitige Krankenhaus gebracht, wo Oschlinski Nachmittags seinen Wunden erlegen ist.

+ **Rügenwalde**, 12. Dez. Heute früh **brannten** die beiden großen Scheunen des Kaufmanns Karl Eick und die nebenstehende Scheune des Ackerwirths Schmidt, die mit Korn und Stroh vollständig gefüllt waren, bis auf den Grund nieder. Das Feuer wurde Nachts gegen 1 Uhr durch ruchlose Hände angelegt.

Pudewitz (Prov. Posen), 11. Dez. Vorgestern Abend erkrankte nach dem Genuß eines Glases Thee plötzlich der Ausgedinger Wreszinski hierselbst. Der schnell hinzugerufene Arzt Dr. Gundlach bemerkte an dem Erkrankten die Anzeichen einer **Strychninvergiftung.** Die verordneten Gegenmittel hatten Erfolg. Der mit Beschlag belegte Rest des Thees, den die an einen seit längerer Zeit stellungslosen Wirthschaftsinspector verheirathete **Tochter** ihrem Vater gebracht hatte, enthielt ebenfalls Strychnin. Die Tochter wurde noch an demselben Abend verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß überwiesen. (G.)

Vermischtes.

Cherchez le chien!

In Agram spielte sich dieser Tage folgende Hundegeschichte mit bedenklicher Wendung ab. In einem Kaffeehause sitzt ein eleganter Herr mit auffallend gebügelten Kleidern, ganz den Sportsman verrathend, und liest — natürlich die Sportzeitung. In der linken hält er eine Leine, an der eine riesige Dogge zerrt. Am nächsten Tisch sitzt eine junge Dame in einen Reisemantel gehüllt. Die Dame trinkt Chocolade und hält in der freien Hand an der Leine ein Miniaturhündchen. Neugierig wie Hundeseelen nun einmal sind, strebten die beiden Thiere einander zu, um sich, wie es im Hundeleben Brauch ist, zu beschnuppern. Hie Sportzeitung — hie Chocolade — kurz, man schenkt den beiden Hunden zu wenig Aufmerksamkeit. Plötzlich ein ohrenbetäubendes Geheul — die Sportzeitung sinkt langsam auf den Tisch und die Chocoladentasse schwankt in der zitternden Hand. Laut winselnd flüchtet das Hündchen zu seiner Herrin. Die Dogge hatte das allzu neugierige Hündchen etwas derb beim Schopfe gefaßt, denn Blutstropfen rieseln von einem Ohre des Seidenpinschers herab. „Tölpel!“ ruft die offenbar sehr energische Dame. — „Meinen Sie den Hund?“ fragt der Doggenbesitzer scharf. — „Nein, Sie!“ war die prompte Antwort. Nun giebt es Momente, in denen selbst ein Gentleman die Gesetze der Galanterie vergißt, und so kam es, daß die energische Besitzerin des kleinen Hündchens die schmeichelhafte Versicherung erhielt, daß sie eine Repräsentantin jener Geflügelgattung sei, die in gebratenem Zustande nach der Versicherung des Berliners eine „jute Jabe Jottes“ ist. Während dieses scharfen Wortwechsels trat der Gemahl der Dame ein, gleichfalls ein Gentleman mit elegant gebügelten Kleidern. Man kann sich nun wohl unschwer einen Begriff davon machen, was folgte. „Mein Herr, die meiner Frau zugefügte Beleidigung betrachte ich als mir geltend“, so der Gatte. — „Gut“, so der Doggenbesitzer. „Und stehen Sie für die Beleidigung ein, die mir Ihre Gemahlin zugefügt hat?“ — „Mein Herr“, der Gatte im Tone des „Hüttenbesitzers“, „was meine Frau thut, ist wohlgethan. Ich stehe für jedes Wort ein.“ — Kartenwechsel, Verbeugung, Begleichung der Zeche und rauschender Abgang der Dame an der Seite ihres Gemahls, nicht ohne daß sich vorher die beiden Vierfüßler zur Heiterkeit der übrigen Gäste nochmals angekläfft hätten; nur schien die Neugierde des Kleinen einer sehr üblen Laune gewichen zu sein. So steht also in Agram ein Duell bevor und zur Abwechselung wird es heißen: „Cherchez le chien!“

Hyrtl beim Examen.

Der verstorbene Professor Hyrtl in Wien wohnte einst einer Prüfung bei, welche Professor Langer mit einem Mediziner vornahm. Langer händigte dem Studenten einen kleinen Knochen ein und bemerkte dazu: „Herr Candidat, hier ist ein Knochen; sehen Sie sich denselben nicht an, sondern sagen Sie mir vom bloßen Fühlen, was für eine Art Knochen es ist; ob er der rechten oder der linken Seite des Körpers angehörte, und ob er von einem Mann oder einer Frau stammt.“ Der Examinand wurde blutroth vor Verlegenheit und warf einen flehenden Blick auf Hyrtl, der zuerst ruhig in seinem Stuhle sitzen blieb, dann aber aufsprang und dem Candidaten zurief: „Sagen Sie mir ferner, Herr Candidat, nachdem Sie die Fragen meines Herrn Collegen beantwortet haben, wie der Besitzer dieses Knochens hieß und in welcher Stadt und in welcher Straße er wohnte.“ Diese Bemerkung rettete den Candidaten, aber Professor Langer hielt von diesem Tage an nie wieder eine Prüfung in Hyrtls Gegenwart ab.

Kleine Mittheilungen.

* **Von Hunden** zerfleischt wurde am Mittwoch Abend in Charlottenburg der 22jährige Arbeiter Lorenz. Der junge Mann, auf den Schleppdampfern der Berliner Mörtelwerke beschäftigt, hatte es, wie die „Charlbg. Ztg.“ berichtet, nicht überwinden können, die beiden großen Hofhunde, die sich auf dem Heinitz'schen Stapelplatz befinden, zu necken und zu schlagen, und um dies besser bewerkstelligen zu können, war er in seinem Leichtsinn noch auf den Zaun gestiegen und hatte von hier aus auf die schon an und für sich wüthend gemachten Hunde geschlagen. Hierbei verlor er aber das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf den Platz hinab, wo die Hunde sofort über ihn herfielen und ihn in einer entsetzlichen Weise bearbeiteten. Endlich rettete ihn der Wächter von den Thieren, der Unvorsichtige war aber so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhause starb.

* **Die Sammlerwuth** nimmt manchmal seltsame Formen an. Bei Pontefract in Wales lebt ein Bankier, welcher ein Museum alter Thüren besitzt. Sie stammen von Schlössern, Abteien und Häusern von geschichtlichem Interesse. Kürzlich bot der Sammler in Paris 100 Pfd. Sterl. für eine Thür, durch welche während der französischen Revolution Marie Antoinette, Charlotte Corday, Danton und Robespierre den Weg zur Guillotine gegangen waren. Eine Sammlung alter Wetterfahnen verleiht dem Museum des walisischen Bankiers einige Abwechslung.

Berlin, 13. Dezember. In Teltow ist gestern der des **Mordes** verdächtige Kutscher **Wehlan** verhaftet worden; er hat vor der Criminalpolizei bereits ein Geständniß abgelegt.

Sonderburg, 13. Dezember. Der vor einiger Zeit verhaftete, aber wieder in Freiheit gesetzte **Procurist** der verkrachten Sonderburger Bank Thießen, ist gestern abermals **verhaftet** worden.

Kirchen-Anzeigen.

Am Sonntag, den 15. Dezember 1895, predigen in nachbenannten Kirchen.

(3. Advent.)

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck. Donnerstag Vormittags 9 Uhr Wochengottesdienst Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

St. Barbara. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochen-Gottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Petri u. Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Vormittags Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte um 9½ Uhr. Einführung eines Gemeinde-Aeltesten. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Vormittags 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls Prediger Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr Abendgottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein. Jungfrauen-Verein in der Bezirks-Mädchenschule.

Evang.-luth. Kirche Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Prediger Duncker. 5 Uhr Nachm. derselbe.

St. Brigitta. 7 Uhr Roratenmesse. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt, 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde (Scherler'sche Aula) Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Prediger Prengel. Vorstellung von gottgewollter Ordnung.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, 17. Dezember 1895, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Mittheilung von der Leihamts-Revision. — Neue Linien der Danziger Straßeneisenbahn. — Einleitung von Enteignungsverfahren. — Erwerbung einer Parzelle. — Bescheidung bezüglich einer beantragten Canalisation. — Baufluchtlinienplan für einen Straßentheil. — Uebertragung eines Pachtverhältnisses. — Anderweite Verwendung einer Ersparniß. — Nachbewilligung a. zu einem Bau, — b. zu den Kosten für ein Entwässerungsrohr. — Bewilligung a. von Kosten für einen Windfang in der Kämmerei-Kasse, — b. von Kosten zur Umgestaltung eines Platzes, — c. von Bauholzwerth für ein Schuletablissement, — d. einer Beihilfe für Geschichtsvereine, — e. von Vertretungskosten, — f. der Kosten zur Einrichtung eines Dienstzimmers, — g. einer Amtskosten-Entschädigung. — Niederschlagung eines Kaufschoßrestes. — Dechargirung von Jahresrechnungen.

B. Nichtöffentliche Sitzung.

Unterstützungen. — Wahl a. eines Bezirksvorstehers, — b. von Armen-Commissions-Mitgliedern.

Danzig, den 12. Dezember 1895.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Steffens.

Standesamt vom 13. Dezember.

Geburten: Schneidermeister Franz Braun, S. — Kaufmann Franz Berner, S. — Maurergeselle Karl Wegner, S. — Fabrikarbeiter Gustav Schreib, T. — Maurerpolier Felix Böttcher, S. — Arbeiter Karl König, S. — Töpfergeselle Gustav Schultz, S. — Arbeiter Johann Kunat, T. — Zimmergeselle August Böttcher, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Königl. Polizei-Commissarius und Prem.-Lieutenant d. Landw. Curt Pustar hier und Gertrud Abloff zu Libenthal. — Schlosserges. Eduard Rehlinger und Anna Filzek, beide hier. — Schlossergef. Otto Martschinke und Marie Krisch, beide hier. — Arbeiter Paul Reddemann und Marie Piwjinski, beide hier. — Bureau-Diätar Franz Karl Braun hier und Renate Henriette Kleist zu Marienwerder. — Maschinenschlosser Friedrich Johann Liß zu Zoppot und Caroline Strozewski zu Steinfließ. — Arbeiter Karl Warnke zu Strehzin und Mathilde Radatz zu Grunau. — Fabrikarbeiter Karl August Ast und Auguste Wichmann zu Mühlheim a. Rh. — Bonbonkocher Friedrich Flick und Florentine Rautenberg, beide hier.

Heirathen: Dach- und Schieferdeckermeister Gustav Gramowski und Marie Tosch.

Todesfälle: Hospitalitin Bertha Eggert, 66 J. — Frau Johanna Kaszubowski, geb. Rathnow, 32 J. — Rentier Christian Belhorn, 79 J. — Frau Rosa Döring, geb. Kursch, 43 J. — Schiffszimmergeselle Eduard Kruck, 48 J. — Arbeiter August Heske, 46 J. — S. d. Arb. Karl Rosin, 3 M. — Reservist vom Feld-Art.-Rgt. 36 Franz Strzyzewicz, 22 J. — Ehemal. Dienstmädchen Josefine Wenzel, 61 J. — Wäscherin Florentine Kasczewski, 80 J. — Unehel. 1 S.

Danziger Börse vom 13. Dezember.

Weizen loco schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—149 M Br.	142—146 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—146 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 143 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dez. zum freien Verkehr 144 M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 146 M Br., 145½ M Gd., transit 112 M Br., 111½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 147 M Br., 146½ M Gd., transit 113 M Br., 112½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 148½ M Br., 148 M Gd., transit 114½ M Br., 114 M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 113 M Br., 112½ M Gd., per April-Mai inländ. 117 M bez., unterpoln. 83 M Br., 82½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 118 M bez., unterpolnisch 84 M Br., 83½ M Gd., per Juni-Juli inländ. 119½ M bez., unterpoln. 85½ M Br., 85 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 674—686 Gr. 103—114 M, russische 683—698 Gr. 80—83 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 105 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russische Sommer- 135—140 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 153 M bez.

Hedderich per Tonne von 1000 Kilogr. russischer 79 M bez.

Kleesaat per Tonne von 1000 Kilogr. roth 56 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,00—3,10 M bez., Roggen- 3,40 M bez.

Rohzucker ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,42½ M bez., 10,35 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,00—8,30 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Glen-Park (SD.), Arter, Grangemouth, Eisenplatten.

Gesegelt: Tirfing (SD.), Svensson, Horsens, Kleie — Mawka (SD.), Belitz, Dünkirchen, Melasse und Bohnen.

13. Dezember. Wind: SSO.

Angekommen: Gozo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Karen, Jörgensen, Rexoe, Steine. — Hedwig, Zabel, St. Davids, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Altstadt, Burgstraße, Band III, Blatt 128, auf den Namen des Maurermeisters **Edmund Richard Krüger** eingetragene, zu Danzig belegene Grundstück

am 10. Februar 1896,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 12 Ar 80 Qdrm. mit 3885 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. Februar 1896,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 10. Dezember 1895. (24692

Königliches Amtsgericht XI.

Steckbriefserledigung.

Der hinter den Gerichtsactur

Otto Rausch aus Thorn

unter dem 3. d. Mts. erlassene Steckbrief ist **erledigt**. Actenzeichen J. IV. 830/95.

Thorn, den 11. Dezember 1895. (24724

Der Erste Staatsanwalt.

Internationale Ausstellung Kiel 1896 für Schifffahrt und Fischerei.

Um vielfachen uns geäußerten Wünschen zu entsprechen, haben wir den Termin, bis zu welchem Anmeldungen spätestens erfolgen müssen, definitiv auf den **15. Januar 1896** festgesetzt. **Der Vorstand.**

(23514

Die Eröffnung
seiner in diesem Jahre besonders reichhaltigen

Ausstellung von Weihnachts-Artikeln

im Nebenhause, parterre,

beehrt sich mit der Bitte um freundlichen Zuspruch ergebenst anzuzeigen. (24734

Georg Metzing,
Langfuhr, am Markt 59.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Rodungs- und Befestigungs-Arbeiten der neu zu erbauenden Kunststraße von Wlewsk über Glupp u. Bolleschin bis zur Loebau'er Kreisgrenze in einer Länge von 8936 m einschließlich Herstellung der Durchlässe und Seitenüberwege, jedoch ausschließlich Lieferung der Steine, des Kieses und Sandes, veranschlagt zu rund 66 500 M, sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf:

Montag, d. 30. Dezember 1895, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt. Angebote sind zu diesem Termine postfrei u. versiegelt mit der Aufschrift „Arbeiten zur Strecke Wlewsk-Bolleschin" an den Vorsitzenden des Kreisausschusses einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Bedingungen und zum Angebote zu benutzende Verdingsanschläge sind gegen post- und bestellungsfreie Einsendung von 3,50 M in baar von uns zu beziehen. Die Zeichnungen, sowie Auf- und Abtrags-Ermittelungen liegen im Amtszimmer des Kreisbaumeisters hierselbst aus u. können während der Dienststunden eingesehen werden. (24729

Strasburg Wpr., 10. Dezbr. 1895.

Der Kreis-Ausschuß
Dunrath.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Rodungs- und Befestigungs-Arbeiten der neu zu erbauenden Kunststraße vom Bahnhof Jablonowo über Piecewo-Hochheim-Goral bis zur Königlichen Forst Wilhelmsberg in einer Länge von 8100 m einschließlich Herstellung der Brücken, Durchlässe und Seitenüberwege, sowie Lieferung der Steine, des Kieses und Sandes, soweit diese nicht durch den Kreis erfolgt, veranschlagt zu rund 138 500 M, sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, 30. Dez. 1895,
Vormittags 11½ Uhr,

in unserm Geschäftszimmer hierselbst anberaumt. Angebote sind bis zu diesem Termine, postfrei und versiegelt mit der Aufschrift „Arbeiten zur Strecke Bahnhof Jablonowo-Wilhelmsberg" an den Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Bedingungen und zum Angebote zu benutzende Verdingsanschläge sind gegen post- und bestellungsfreie Einsendung von 3,50 M in baar von uns zu beziehen. Die Zeichnungen sowie Auf- und Abtrags-Ermittelungen liegen im Amtszimmer des Kreisbaumeisters hierselbst aus und können während der Dienststunden eingesehen werden.

Nachtrag: Es wird darauf hingewiesen, daß die unweit der obigen Strecke neu zu erbauende Kunststraße Najmowo-Gumowo-Adl. Soßno-Königl. Forst Wilhelmsberg von etwa gleichem Umfange in nächster Zeit zur Ausbietung gelangt. (24723

Strasburg Wpr.,
den 10. Dezember 1895.

Der Kreis-Ausschuß.
Dunrath.

Weihnachts-Geschenk für Handlungsgehülfen und -Lehrlinge. Im Verlage von **Heinr. Bredt** in Leipzig ist ersch.: Schmidt A., Leitf. z. schnellen Erlernung der **doppelten Buchführung.** Mit besonderer Rücksichtnahme auf d. Selbstunterricht. Preis geb. 2,70 M. Zu bezieh. d. alle Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Aus den Zinsen des der hiesigen Synagogen-Gemeinde zur Verwaltung übergebenen Legats des am 14. Februar 1895 hierselbst verstorbenen Herrn **Schirach Sternberg** sollen im nächsten Jahre

1) eine arme Verwandte des Legators eine Ausstattungssumme von 600 M,
2) eine arme unverheirathete und erwerbsunfähige Verwandte des Legators eine Unterstützungsumme von 150 M

erhalten.

Wir fordern hiernach berechtigte Verwandte auf, sich bis zum **31. Januar 1896** schriftlich bei uns zu melden, die Beweise der Verwandtschaft und Bedürftigkeit sowie ad 1 den Nachweis der bereits erfolgten Verlobung, ad 2 den Nachweis der Erwerbsunfähigkeit beizubringen.

Falls sich berechtigte Verwandte des Legators nicht melden sollten, können für beide Portionen auch Verwandte der Ehegattin des Legators, Frau **Adelheid Sternberg**, geb. **Zacharias**, berücksichtigt werden. (24624

Königsberg i. Pr.,
den 8. Dezember 1895.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Die zum Bau eines provisorischen Empfangsgebäudes auf Bahnhof Danzig hohe Thor erforderlichen Gründungs-, Erd-, Maurer-, Zimmer-, Steinmetz-, Staaker-, Dachdecker-, Tischler-, Schlosser-, Schmiede-, Klempner-, Glaser-, Asphalt- und Anstreicher-Arbeiten sollen einschließlich Lieferung sämmtlicher Materialien in **einem Loose** vergeben werden.

Diesbezügliche Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot zum Bau eines provisorischen Empfangsgebäudes auf Bahnhof Danzig hohe Thor" bis Montag, den 30. Dezember 1895, Vormittags 11 Uhr, der unterzeichneten Direction einzureichen, zu welcher Zeit die eingegangenen Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bewerber eröffnet werden.

Zeichnungen, Angebots-Formulare, Zusammenstellung und Bedingungen sind gegen Bezahlung von 2,50 M in Baar und bestellgeldfrei von dem Vorstande des technischen Bureau zu beziehen. (24627

Danzig, den 9. Dezember 1895.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Ca. 5 000 000 Mk.

Instituts-, Stifts- und Kassengelder können auf **Häuser, Güter,** auch auf **gute rentable industrielle Etablissements** sowie an **Kreise, Gemeinden** pp. ausgeliehen werden. Offert. unter **B. G. 31** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** (23351

Technikum mit höchster Anszeichn. **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin. — Elektro- und Maschinen-Iugenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist.- u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr. Dir. **Hittenkofer.**

Credit wird soliden Firmen auf streng reeller Basis gewährt. Off. sub **L. 7691** bef. **Rudolf Mosse, Cöln.** (24719

Häkerthor und Petersiliengassen-Ecke 19. — **Bitte genau zu lesen!** — **Häkerthor und Petersiliengassen-Ecke 19.**

Streuzucker, grob u. fein, pro ℔	23 ₰
Zucker in Broden pro ℔	25 „
Würfelzucker pro ℔	27 „
Kaffee ohne Besatz	von 100 ₰ an
Kaffeeschrot, grob und fein, pro Pack	11 ₰
Cichorien „ „	13 „
Kartoffelmehl pro ℔	11 „
Grüne Seife Ia. Naturkorn	17 „
Talgseife a ℔	18 „
Terpentinseife a ℔	18 „
Schmalz (amerik. Fett) a ℔	35 „
Schweineschmalz, gar. rein, a ℔	47 „
Ia. Oranienburger Kernseife a ℔	25 „
Clavier-Lichte pro Zollpfund	47 „
Lichte pro Pack	von 25 ₰ an.
Rosinen, große	von 25—30 ₰
Sulianinen	von 25—30 „
Lambertnüsse	a ℔ 25—30 „
Franz. Wallnüsse „ „	20—30 „

Paranüsse, amerikan.	a ℔ 45 ₰
Baumlichte	pro Pack 28—30 „
Traubenrosinen	pro ℔ 80—90 „
Schaalmandeln	pro ℔ 90 ₰
Dresdener Pfeffernüsse „ „	55 „
Datteln „ „	40 „
Feigen	pro ℔ 25—40 „
Königsberger Randmarzipan	a ℔ 100—120 „
Vanille-Bruch-Chocolade, gar. rein,	a ℔ 85 „
Confecte	pro ℔ 50—60 „
Thorner Pfefferkuchen zu Fabrikpreisen.	
Süße Mandeln	pro ℔ 80 „

Herbe Ungarweine, abgelagert, in Gebinden und Flaschen, sowie alle anderen Colonialwaaren stets zum billigsten Tagespreise; ferner aus der

A. W. Prahl'schen (früher Breitgasse) Concursmasse

Oel-Sardinen . pro Büchse	von 45 ₰ an,
Russ. Thee's . a ℔	von 175 ₰ an,
Cacao, holl. lose „ „ „	160 ₰ an,
Kronen-Hummern . pro Büchse	145 ₰
Ia. Schnittspargel . a 2 ℔-Büchse	90 „
„ Brechspargel . a 2 „ „	80 „
„ Junge Erbsen . a 2 „ „	60 „
„ „ „ a 4 „ „	100 „
„ „ „ a 8 „ „	160 „
„ Schneidebohnen a 2 „ „	45 „
„ Brechbohnen . a 2 „ „	45 „
„ Wachsbohnen . a 2 „ „	45 „
Kohlrabi . a 2 „ „	45 „
Carotten . a 2 „ „	80 „
Champignons . a 2 „ „	160 „
„ . a 1 „ „	85 „
Gurken-Salat . a 2 „ „	50 „
Mixed Pickles . pro Glas	von 40 ₰ an,
Annanas „ „ „	50 „ „

Jamaica-Rum . . . ¹/₁ Fl. früher	200 ₰
jetzt	125 „
Cognac, hochfein . . ¹/₁ Fl. früher	200 „
jetzt	125 „
Ungarwein, süß u. medic., p. Fl.	90—125 „
Portwein „ „	125—175 „
Obst-Portwein „ „	85 „
Dalmatiner Blutwein „ „	125 „
Rothwein franz. St. Julien „ „	100 „
„ „ Larose „ „	110 „
„ „ Leoville „ „	125 „
Annaberger Klosterbitter „ „	100 „
Moselwein . . . pro Fl.	von 60 ₰ an,
„ Zeltinger „ „ „	70 „ „
Rheinweine, Deidesheimer „ „	90 „ „

Verschiedene Sorten hiesige u. ausländische Liqueure zu auch unter der gerichtlichen Taxe

empfiehlt

Max Janicki,

Häkerthor und Petersiliengassen-Ecke Nr. 19.
Schluß des Geschäfts 9 Uhr Abends.

Verschiedene Sorten eingemachte Früchte in Büchsen und Gläsern zu enorm billigen Preisen. Für nur gute Qualität wird Garantie geleistet und nicht convenirendes gern zurückgenommen. (24605

PS. Der Versandt nach außerhalb erfolgt geg. Nachnahme od. vorherige Einsend. des Betrages.

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76,
empfehlen zum

Weihnachts-Ausverkauf:

Oberhemden per Stück von 2.75 M an.	**Nachthemden** per Stück von 1,25 M an.
Kragen per Dutzend von 4 M an.	**Nachthemden** mit buntem Besatz per Stück von 2,25 M an.
Manschetten per Dutzend von 6 M an.	**Hosenträger** per Stück von 50 ₰ an.
Cravatten per Stück von 25 ₰ an.	**Normalhemden** per Stück von 1 M an.
Regenschirme mit Stahlstock per Stück von 3 M an.	**Normalhosen** per Stück von 1,50 M an.
Herrenwesten per Stück von 2,25 M an.	**Herren-Socken** per Paar von 50 ₰ an.

Anfertigung von Oberhemden unter Garantie für guten Sitz.

Gelegenheitskauf.

Eine Parthie reinleinene **Taschentücher mit Hohlsaum** per Dutzend von 5 Mk. an.

Vom 3./15. Januar 1896 ab erscheint sechs Mal wöchentlich Morgens das

„Rigaer Börsenblatt",

herausgegeben vom **Rigaer Börsen-Comité** für die Interessen von **Export** und **Import** und **Industrie Russlands**, sowie **Rigas** insbesondere.

Probenummern

erscheinen am **28. November (10. Dezember)**, am **5./17. Dezember** und **in der letzten Dezemberwoche** und stehen zur Verfügung.

Abonnementspreis bei täglicher Versendung unter Kreuzband jährlich M 20,—, halbjährlich M 10,—.

☞ Annahme von Abonnements bei allen **Postanstalten** des deutschen Reiches, von Inseraten bei **Rudolf Mosse** in **Berlin** und allen seinen Filialen in **Deutschland, Oesterreich-Ungarn** und der **Schweiz**, sowie von Abonnements und Inseraten in **Paris** bei der **Agence Havas**, Place de la Bourse 3 und **Otto Waldau**, 13, rue Cortambert, in **Riga** in der **Expedition des „Rigaer Börsenblattes"**. (24715

Danziger Turn- und Fecht-Verein.

Fest-Commers

zu Ehren eines Mitgliedes
am Sonnabend, den 14. Dezember 1895,
präcise 8½ Uhr Abends,
in der Gambrinus-Halle, 1. Etage.

Der Vorstand.

Neu! Vorräthig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien.

Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von **H. Brandstädter**, Gymnasiallehrer in **Insterburg**.

☞ Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.

Verlag von A. Bagel, Düsseldorf. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Kellnerinnen für Elbing, Marienwerder und Danzig können sich melden bei **A. Schulz**, Goldschmiedegasse 7.

Jede Namenstickerei wird gut und billig Tobiasgasse 8, Hange-Etage, angefertigt.

Franz Kuhn's

Kletten-Oel

zur Stärkung und Erhaltung der Haarwurzeln, sowie zur Verhinderung des Ausfallens der Haare 50 ₰ und 1 M. **Franz Kuhn's Enthaarungspulver** anerkannt bestes unschädliches Mittel. **Franz Kuhn**, Parfümerie, Nürnberg. In Danzig bei **W. Wallner**, Coiffeur, Gr. Krämergasse 10.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch) ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich f. Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Hans Opitz Nachf.**, Gr. Wollwebergasse 21, **Georg Metzing** in Langfuhr, am Markt, **W. Schubert** in Zoppot und in der Apotheke in Emaus. (24126

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Die Cognac-Brennerei

von **Paul Schiller, Elbing,** empfiehlt ihre a. guten Traubenweinen gebrannten **Cognac's.**

7500 Mark werden auf 1 st. Geschäftsgrundstück zu cediren gesucht. Offerten unter 24717 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Hauskauf.

Suche ein kleineres **Grundstück** mit 2 Wohnungen und Garten in guter Lage **Langfuhrs** bei reichlicher Anzahlung zu kaufen. Off. unt. 24721 Exp. dies. Ztg.

100 Kreuzungs-Mastlämmer sind in **Birkenfelde** bei Marienburg zu verkaufen. (24635

Ein schwarzer **Militär-Extramantel** zu kaufen gesucht **Fischmarkt 8**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.** Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfed. 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräft.) **2 M. 50 Pfg. u. 3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen! **Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Anfang 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 14. Dezember:

10. Novität! — Zum 2. Male: — 10. Novität!

In Berlin über 100 Mal aufgeführt.

Ein Rabenvater.

Schwank in 3 Acten von **Hans Fischer** und **Josef Jarno.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Wilhelm Neuendorf, Bau-Unternehmer	Max Kirschner.
Adelheid, dessen Frau	Filomene Staudinger
Nora, beider Tochter	Rosa Lenz.
Zenkert, Sparkassen-Rendant	Ernst Arndt.
Charlotte, seine Frau	Marie Hofmann.
Rhoden, Major a. D.	Franz Schieke.
Gisela, dessen Frau	Anna Kutscherra.
Hans, beider Sohn	Emil Berthold.
Clara, Dienstmädchen bei Neuendorf	Rosa Hagedorn.

Ort der Handlung: Neuendorfs Wohnung in einer kleinen märkischen Stadt. Zeit: Die Gegenwart.

Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die **sicherste und mildeste** wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit, trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen ꝛc. Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnendirection: C. Oppel & Co.**

Bauunternehmer und Hausbesitzer ꝛc.

mache darauf aufmerksam, daß ich beabsichtige, auf der im nächsten Jahre in Danzig stattfindenden Allgem. Ausstellung meine

feuersicheren, schmiedeeisernen Patenttreppen

für Villen, Wohnhäuser, Fabriken und Schulen ꝛc. passend, auszustellen und wäre es mir erwünscht, die Ausstellungsobjecte direct am Platze verwerthen zu können, wenn auch nur zu den Selbstkosten.

Es bietet sich also einem Jeden **günstige Gelegenheit zur Beschaffung billiger Treppen.**

Reflectanten bittet um gefl. Einsendung von Maßzeichnungen ꝛc. (24640

Rud. Bergfeld,
Elberfeld,
Röhren- und Maschinen-Fabrik.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

☞ Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von **10 Pfg.**, bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. — **C. W. Engels.**

1 Drechslergeselle bittet um Arbeit Katergasse 4.



Dabersche Speisekartoffeln,

vorzüglich kochend, schmeckend und haltbar für den Winterbedarf, offerirt billigst franco Haus per Centner 1,50 M bei Abnahme von 5 Centnern. Proben und Bestellungen im Cigarrengeschäft von **Paul Zacharias**, Hundegasse 14. (24015

Gut Johannisthal,
Post Kahlbude.

Hasenfelle werd. zu höchst. Preis. Neufahrw. Kleine Str. 7 pt. gek. Das. i. eich. Holz, a Fuhre 3 M, u. ficht. Kappen, a Fuhre 4 M frei Haus, zu verk. **Goldbluhm.**

Heirath.

Ein jung. Beamter von angen. Aeußern u. in gesich. Lebensstellung, wünscht die Bekanntschaft einer jung. gebild. u. wirthsch. Dame beh. spät. Verheirath. zu machen. Verm. erw., jed. nicht Beding. Damen, w. sich nach einer traut. Häuslichk. sehn., wollen ihre diesbez. Off. u. Beif. ihrer Photogr. unt. Chiff. 24695 i. d. Exp. d. Zeit. einr. Disc. Ehrens.

Stadtgebiet! Gummiboots, Gummiröcke, Eisbeutel und and. Gummisachen werd. sauber reparirt **Alt-Schottland 91, I.**

Ein klein. Holzaufbewahrungsraum wird zu miethen gesucht. Offerten unter A. K. 90 in der Exped. d. Zeitung erb.

Dem Geburtstagskinde **Rud B.**, Neufahrwasser, herzliche Gratulation. **D. K. F. P.**